

• Die Entlohnung der Schaffnerinnen. Zu dem Aufruf der Abordnung der Straßenbahnschaffnerinnen schreibt uns eine Schaffnerin, daß es Schaffnerinnen gebe, die den Ausfall der Einnahmen durch Verlängerung des Dienstes decken wollen. Sie haben sogar schon eine Abordnung zum Verkehrsführer geschickt und dort gebeten, daß man sie dreizehn Stunden Dienst machen lassen solle. „Ich versichere Ihnen,“ schreibt die Schaffnerin, „man hat mit acht bis zehn Stunden Wagensdienst mehr als genug. Um so unverständlicher ist diese Bitte. Statt daß sie mehr Lohn verlangen, geben sie noch mehr von ihrer Körper- und Nervenkraft ab. Einzelne Frauen können es ja vielleicht eine Zeitlang aushalten, alle sicher nicht. Die Direktion wird dann über mehr kranke als gesunde Schaffnerinnen verfügen. Man darf eines dabei nicht vergessen, daß viele von den Schaffnerinnen neben dem öffentlichen auch noch den häuslichen Dienst haben. Viele von uns haben niemanden, der ihnen kocht oder die andere Hausarbeit macht. Kommt so eine Frau hundsmüde vom Dienst heim, so kann sie sich nicht ausruhen, sondern sie muß noch bis in die späteren Abendstunden ihre Hausarbeiten machen. Für alle diese ist eine Ausdehnung der Dienstzeit ein Ding der Unmöglichkeit, außer sie bestellen sich jemanden, der ihnen die häusliche Arbeit macht. Was bleibt aber dann vom Verdienst?“ Sehr bezeichnend ist die Bemerkung einer Schaffnerin, daß jene, die den ausgedehnten Dienst nicht machen können, einfach abrüstet sollen. Diese Bemerkung zeigt tatsächlich wenig Verständnis weder für die Bedürfnisse der Straßenbahn noch auch für die Bedürfnisse der Frau, die augenblicklich der Straßenbahn ihre Arbeitskraft verkauft. Auch von der Abordnung der Straßenbahnschaffnerinnen haben wir wieder ein Schreiben erhalten, in dem sie uns mitteilt, daß sie die Organisierung der Straßenbahnschaffnerinnen schon ins Auge gefaßt habe, daß sie sie aber wegen der Ungewißheit der Anstellungsaussichten hinausgeschoben habe. Das halten wir für schlecht. Wenn die Schaffnerinnen etwas von ihren Wünschen durchsetzen wollen, dann werden sie das am ehesten erreichen, wenn sie als Masse aufzutreten in der Lage sind. Auf das soziale Einsehen im Wiener Rathaus sollen sie nicht rechnen stellen.